Zeitschrift

für

die Kunde des Morgenlandes

herausgegeben

von

H. Ewald, C. v. d. Gabelentz,
J. G. L. Kosegarten, Ch. Lassen,
C. F. Neumann, E. Rödiger u. F. Rückert.

Zweiter Band.

Mit vier lithographirten Tafeln.

Göttingen, 1839.
Druck und Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Zeitschrift
für die Kunde des Morgenlandes
Bd. II. Heft 1.

XVIII.

Versuch über eine alte mongolische Inschrift.

Es ist bekannt, dass der erste Beherrscher Sinas aus der Dynastie der Mongolen oder *Youan*, *Chubilai Seetsen Chagan* (1260-1294) den *Pagpa* (*Pa-sse-pa*) *Lama* aus Tübet zu sich berief, um eine Schrift für die mongolische Sprache zu erfinden. *Pagpa* gehorchte diesem Befehl, indem er nach dem Muster der tübetanischen Schrift ein aus 41 einfachen Zeichen bestehendes Alphabet erfand, welches wegen der eckigen Gestalt seiner Buchstaben im Mongolischen *Dörböldsekin* genannt wird. Im Tübetanischen ist es unter den Namen *Hor-jik* oder *Sob* (*Kschab*) bekannt. Da aber — so erzählen die sinesischen und mongolischen Quellen, denen wir diese Nachrichten verdanken — diese Quadratschrift sich im Gebrauch als unbequem und unzureichend erwies, so wurde unter *Chaissan Külük Chagan* (1308-1311) durch den *Lama Tschoi-gjé Odzer* die noch gegenwärtig gebräuchliche mongolische Schrift eingeführt *). Jene von *Pagpa* erfundene Schrift ist bisher noch

*) Vgl. Pallas Samml. hist. Nachr. II, 358. Mailla hist. de la Chine IX, 310. Klaproth Uiguren 60. Rémusat rech. s. l. l. tart. 33. 345. Schmidt Gesch. d. Ost-Mong. 395 u. s. w.

Digitized by Google

wenig von den Gelehrten beachtet worden. Pallas (hist. Nachr. II. Tab. XXII.) hat zuerst eine Probe davon gegeben, aber ohne Erklärung. Später machte sie Klaproth in seiner Abhandlung über die Uiguren bekannt, aber ohne die Quelle anzugeben, aus welcher er geschöpft hat, und dies von ihm gelieferte Syllabar ist mit geringen Abweichungen in *Courtins Encyclopédie*, unter dem Namen *Lantsa carré* und in *Biurnouf et Lassen: Essai sur le Pali Pl. V.* unter dem Namen *Choub* wiedergegeben. *Rémusat* hat zwar in seinen *Recherches* etc. p. 345 erwähnt, dass das Alphabet des *Pa-sse-pa* in einer Note zu der sinesischen Geschichte der Dynastie *Youan* abgebildet sey, auch dasselbe im zweiten Theile abdrucken zu lassen versprochen, ist es jedoch, so wie diesen ganzen zweiten Theil, schuldig geblieben. Wenn ich es daher gegenwärtig zuerst aus den *Youan-sse* bekannt mache *), so dürfte dies um so weniger überflüssig erscheinen, als daraus hervorgeht, dass *Pagpa* wirklich 41 verschiedene Zeichen aufgestellt hat, und dass also Schmidts Vermuthung, als seien es die 14 mongolischen Consonanten, mit den Vocalen *a*, *e* und *i* zu Sylben verbunden, eine irrige ist.

Aus der Erzählung der sinesischen Geschichtschreiber ist zu schliessen, dass diese Quadratschrift wenig in Gebrauch gewesen, ja man könnte fast zu der Vermuthung gebracht werden, dass sie wenigstens in officiellen Actenstücken niemals angewandt worden sey, da die Geschichte der *Youan* als etwas Besonderes erzählt, dass *Yessun Temur Chagan* (1324-28) bei seiner Thronbesteigung ein Manifest in mongolischer Sprache erlassen habe. Um so merkwürdiger ist daher das Denkmal, welches in der unter dem Titel *Chi-mé-tsiouan-hoa* im J. 1618 in China herausgegebenen Sammlung von Inschriften aufbewahrt ist, und welches den Gegenstand dieser Abhandlung bildet **).

Der sinesische Herausgeber sagt darüber Folgendes: „In

*) S. Tab. II. B.

**) S. Tab. I.

Digitized by Google

der Halle der überaus glänzenden Ewigkeit giebt es eine Anzahl Inschriften aus den Zeiten der *Youan*, geschrieben in mongolischer Schrift mit einer sinesischen Uebersetzung. Die Weise der mongolischen Schrift ward durchgängig aus dem *Gani* *) Indiens entlehnt; sie ist demgemäss eben so geordnet, wie in den Werken der Buddhisten. Bei allen ihren Büchern befindet sich das betreffende Jahr, der Monat und der Ort, wo sie gedruckt wurden. Sie legen die Blätter doppelt zusammen und heften sie. Die Bücher, welche jetzt vorhanden sind, sind in den *Fei-pe* Characteren geschrieben. *Wang-youen-mei* hat acht Charactere der Tataren überliefert. Die Characteren auf Amuletten, die *Tchouan* und *Tsao*schrift gleichen ihnen ganz und gar nicht. Man weiss nicht, woher dies kommt. Da aber im Laufe der Zeiten selbst Städte sich verändern, wievielmehr kann dies mit Steininschriften in *Hu*-Characteren geschehn. Jetzt kann man keine fünf oder sechs Steininschriften mehr verstehn. Mit genauer Noth haben wir die Worte der nachfolgenden Steininschrift, die Bezeichnung des Jahrs und Monats übersetzt. Die nachfolgende Inschrift stimmt ganz mit derjenigen in dem Reisebericht des *Langkiun* überein, sie sieht nur anders aus."

Auf diese Einleitung folgt die Inschrift, und auf diese die sinesische Uebersetzung **).

Mit den mehreren vorhandenen Alphabeten und dieser Uebersetzung schien es mir anfangs leicht, die Inschrift zu entziffern. Allein bei näherer Betrachtung fand ich mich bald in dieser Erwartung getäuscht. Denn einestheils wollte keines jener Alphabete den Zeichen der Inschrift vollkommen entsprechen, anderntheils bot die sinesische Uebersetzung selbst soviel Räthsel und Schwierigkeiten dar, dass sogar ein so

*) Hr. Prof. Neumann, (dem ich die Mittheilung der Inschrift verdanke) vermuthet, dass darunter das *Deva-nagari* zu verstehn sey. Dies stimmt mit der Angabe in der Geschichte der *Youan* überein, dass diese Buchstaben meistens aus der *Jan*schrift (Sanscrit) entlehnt seyen. Bekanntlich ist auch die tübetanische Schrift eine Tochter der Sanscrit.

**) S. Tab. III.

Digitized by Google

gründlicher Kenner des Sinesischen, wie Herr Prof. Neumann, an der Erklärung derselben scheiterte, so wie sie wohl Jedem ohne Hülfe des Mongolischen unverständlich seyn wird. Bald war zwar das Alphabet der Inschrift gefunden *) und die Geltung der einzelnen Zeichen theils durch Vergleichung unter sich, theils mit den schon bekannten Alphabeten sicher gestellt **). Allein aus der dadurch gewonnenen Lesung des Textes war durchaus kein zusammenhängender Sinn herauszufinden, wenn auch die einzelnen Wörter sich als unzweifelhaft mongolisch darstellten. Ich lasse sie hier zur leichteren Uebersicht mit Beibehaltung der Zeilenabtheilung der Inschrift folgen.

Z. 1. *nga bükü dur bitschibei yin chorin nayiman tsachagan*
2. *thsa barss dshil namurun terigun sara dsarlik manu*
3. *dsarliktan gegedshu yoſsu ügegü üless bu*
4. *üiledtugei üiledugeſsu ülügü ayuchun*
5. *mud dshu tatadshu bu abtugoi, ede baſsa ged gurban*
6. *angkide uſsunu chagu li gam yü agula ked ked ber*
7. *boldshugu tsu bu kürgetugei buli demge bidegö*
8. *den ku chalagun uſsun hu onggotsass terged yagud ketschi*
9. *anu baſsa mui bui gam lao ki ritugoi tamaga bu öktugei*
10. *güng göne elè chariyatan gadsar uſsun eri adugu ſsun*
11. *bag tegirmed dsarlik ökbei edenu güng gön gam*
12. *meao dur keyid dur anu eltschis bu bagutugoi ulaga*
13. *schiguſsu bu ba baſsa heuen güng gön dur achun ſsen schi*
14. *ngud de baridshu yabugoi dengri yi dsalbaridshu iruger*
15. *ökün atugoi gegen huung uen lu dur bükün do tschung*

*) S. Tab. II. A.

**) S. Tab. II. C.

Digitized by Google

16. *yang kan schiao güng dur dsarligun yoſsugar aliba alba*
17. *chubtschiri ülü üdshen dengri yi dsalbaridsku iru*
18. *ger ökün atugoi gegekdekſsed adshugui eduge*
19. *ber bögeſsü uridanu külük chaganu ba dsarlik dur*
20. *doyid erkegud ſsen schingud aliba alba chubtschiri*
21. *ülü üdshen öldsheitu chaganu ſsetsen chaganu*
22. *ögödei chaganu dshinggiss chaganu dsarlik tschineke*
23. *dagusskui darugass da noyad da yortschichun yabuchun el*
24. *tserigudun noyad da tserig eres balgadun chagan*
25. *dsarlik manu yeke ſsu dsali yin kiegen dur möng*
26. *ke dengri yin kütsün dur.*

Der Umstand, dass die Redensart: *möngke dengri yin kütsün dur* (durch die Kraft des ewigen Himmels) am Ende, und das Wort *bitschibei* (ich hab es geschrieben) am Anfang der Inschrift, dass ferner dort die Namen mehrerer Kaiser, hier die Angabe des Jahrs und des Monats zu finden war, brachte mich zuerst auf die Vermuthung, der sinesische Herausgeber, der Sprache ganz unkundig, möchte wohl die Inschrift nach seiner Weise von der Rechten zur Linken, also von hinten, genommen und nun, ohne Beibehaltung der Zeilenabtheilung, abgeschrieben, und so die ganze Inschrift durch einander geworfen haben. Durch eine flüchtige Vergleichung der sinesischen Uebersetzung wurde diese Vermuthung zur Gewissheit; es kam nun aber noch darauf an, die ursprüngliche Zeileneintheilung wieder herzustellen. Der Versuch, hierbei eine gleiche Länge der Zeilen zu beobachten, mislang gänzlich; es musste also angenommen werden, dass die Inschrift ursprünglich aus irgend einem Grunde in Zeilen von ungleicher Länge abgetheilt gewesen sey. Da ich mich nun erinnerte, dass die Mongolen, so wie die Mandschu, nach sinesischer Weise mit den Namen der Kaiser und andern eine besondre Ehrfurcht erheischenden Wörtern gern eine neue Zeile beginnen, so wandte ich dies auch hier an, und setzte da jedes-

Digitized by Google

mal den Anfang einer Zeile, wo der Name eines Kaisers, oder das Wort *dengri*, Himmel, oder *dsarlik*, kaiserlicher Befehl, vorkam. Dies gelang; bald fügte sich Zeile an Zeile, und wo sich noch Zweifel ergaben, da half die sinesische Uebersetzung weiter, welche nun ebenso Licht auf die mongolische Inschrift verbreitete, als sie von dieser Licht empfing. Und so glaube ich nicht nur diese wieder herstellen, sondern auch ihre Uebereinstimmung mit jener darthun, und ihren Inhalt wenigstens im Wesentlichen ermitteln zu können, und wenn ich auch meine Erklärung nicht für unfehlbar ausgeben mag, so hoffe ich doch, dass es nur Einzelnheiten sind, hinsichtlich deren sie noch vervollständigt oder berichtigt werden kann.

Ich lasse nun die Inschrift in derjenigen Reihenfolge und Zeilenabtheilung folgen, in welcher sie nach meiner Annahme ursprünglich gewesen ist. Die in Parenthese beigesetzten Zahlen verweisen auf die Zeilen der edirten Inschrift, i, m, f bedeutet Anfang — Mitte — Ende der Zeilen. Unmittelbar unter dem mongolischen Text steht die sinesische Uebersetzung, damit die wörtliche Uebereinstimmung beider desto deutlicher hervortritt. In dritter Reihe steht eine deutsche Interlinearversion, so weit ich sie zu geben vermag; die nachfolgenden Anmerkungen endlich mögen dazu dienen, meine Lesung und Uebersetzung zu rechtfertigen und dasjenige aufzuklären, was noch zweifelhaft oder dunkel geblieben ist.

Z. 1. (25. f.) *Möng* (26. i.) *ke dengri yin kütsün* [1]) *dur*
tchang-seng thian khi-li li.
Durch die Kraft des ewigen Himmels

Z. 2. (25. m.) *yeke ſsu dsali* [2]) *yin kiegen* [3]) *dur.*
ta fou yen-hou-tsou li.
Durch den Beistand des grossen Schutzgeistes.

Z. 3. (24. f.) *Chagan* (25. i.) *dsarlik manu.*
hoang-ti ching-chi.
Mein kaiserlicher Befehl.

Z. 4. (24. i.) *Tserigudun noyad da tserig eres* [5])
kiun kouan-mei-ken-ti [4]) *kiun jin-mei-ken-ti*
Ihr Feldherrn des Heeres, Männer des Heeres,

Digitized by Google

balgadun
kouan-tchhing-tseu
der Städte

Z. 5. (23. m.) *darugass da noyad da yortschichun* [7])
ta-lou-hoa-tchhi [6]) *kouan-jin-mei-ken-ti wang*
Vorgesetzte und Fürsten, ihr wandelnden
yabuchun el (tschis) [8])
lai sse-tchhin-mei-ken-ti
und gehenden Boten

Z. 6. (22. m.) *dsarlik tschineke* (23. i.) *dagusskui* [9]).
suen-yu-ti-ching-tchi.
den Befehl nach-Kräften vollbringt.

Z. 7. (22. m.) *Dschinggiss chaganu*
tching-ki-sse [10]) *hoang-ti*
Durch des Tschinggischan

Z. 8. (22. i.) *Ögödei chaganu*
youe-koue-tai hoang-ti
des Ögödeichan

Z. 9. (21. f.) *Ssetsen chaganu*
Sie-chen hoang-ti
des Ssetsenchan

Z. 10. (21. m.) *Öldsheitu chaganu*
Wan-tseu-to hoang-ti
des Öldscheituchan

Z. 11. (19. m.) *Külük chaganu ba dsarlik dur* (20. i.)
kio-lu hoang-ti ching-tchi li
und des Külükchan Befehle:

doyid erkegud [11]) *ſsen schinggud aliba alba*
ho-chang ye-li-ko-wan sian seng-mei pou-kian- [12])
„Die Priester, Erkegud und *Sianseng* irgend eine
chubtschiri [13]) (21. i.) *ülü üdshen* [14])
chin-mo-tchai-fa
Steuer nicht gebend

Z. 12. (17. m.) *dengri yi dsalbaridshu iru* (18. i.) *ger ökün*
hieou-tang-kao-thian-tcho cheou-
den Himmel anrufend mögen Segen
atugoi [15]) *gegekdekſsed* [16]) *adshugui. eduge* (19. i.)
tche suen-yu-ti-yeou-lai jou-kin-
verleihn!" war geboten worden. Jetzt
ber bögeſsü uridanu
ye tchi-i-tsai sian
nun, in der frühern

Digitized by Google

Z. 13. (16. m.) *dsarligun yoſsugar aliba alba* (17. i.) *chubching-tchi thi-li-li pou-kian-chin-*
Befehle Gemässheit irgend eine Steuer

tschiri üllü üdshen
mo-tchai-fa
nicht gebend

Z. 14. (14. m.) *dengri yi dsalbaridshu iruger* (15. i.) *ökün hieou-tang-kao-thian-tcho cheou-tche*
den Himmel anbetend mögen sie Segen ver-

atugoi gegen huung [17]) *uen lu dur bükün* [18]) *do*
mo-tao foung youen lou *ta*
leihn! dies sagend den in Fung-yuen-lu, ta-

tschung (16. i.) *yang kan schiao güng dur*
tchoung-yang-wan-cheou-koung li
tschung-yang-wan-scheu-kung

Z. 15. (13. m.) *baſsa heuen güng gon dur achun ſsen*
ping hia-youen-koung-kouan li tchu-ti sian
und in Hia-yuen-kung-kuan wohnenden Sian-

schi (14. i.) *ngud de baridshu yabugoi*
seng-mei-ken-ti tchi-pa hing-ti
seng zu empfangen und zu befolgen

Z. 16. (11. m.) *dsarlik ökbei. edenu güng gon gam*
ching-tchi iu-liao-ye. tche-ti-mei koung kouan ngan
gab ich den Befehl. In derselben Tempeln und

(12. i.) *meao* [19]) *dur keyid dur anu eltschis bu*
miao li fang-che li ſse-tchhin hieou
Klöstern sollen Boten nicht

bagutugoi ulaga (13. i.) *schiguſsu* [20]) *bu bangan-hia-tche phou-ma khi-ing hieou tchu-*
absteigen, Postpferde bereit nicht gehalten

Z. 17. (9. m.) *ritugoi tamaga* [21]) *bu öktugei.* (10. i.) *güng*
tche choui-leang hieou iu-tche. tan-chokoung
werden, Zoll nicht gegeben werden. Auch der

gone ele chariyatan gadsar uſsun eri [22])
kouan-li ti choui-thou jin
Tempel untergebene Ländereien, Gewässer, Leute,

adaguſsun (11. i.) *bag* [23]) *tegirmed*
khieou-theou-sou youen-lin nien-mo
Vieh, Gärten, Mühlen

Z. 18. (7. f.) *demge bidegö* [24]) (8. i.) *den ku chalagun uſsun*
tian-che-phou-si tian khou yo
Scheuern, Magazine, warme Bäder

Digitized by Google

hu [25]) *onggotsass terged yagud ketschi* (9. i.) *anu*
thang tchhouan-fo kiu-leang pou-kian-chin-mo tha-ti
Gehöfe, Schiffe, Wagen und dergleichen.

baſsa mui bui [26]) *gam lao ki-*
keng sien-pho kan-lao teng
auch ? Kan-lao und

Z. 19. (5. f.) *ged gurban* (6. i.) *angkide uſsunu chagu*
san tchhu choui
zwischen das dreitheilige Wasser,

li gam yu agula ked ked ber (7. i.) *boldshugu*
li-kan-yo chan-lin pou-kian chi
in den Li-kan-yo Berg, wer es seyn mag

tschu bu kürgetugei buli-
choui hieou i khi-
auch, Niemand soll kommen raubend

Z. 20. (5. i.) *dshu tatadshu bu abtugoi. ede baſsa*
li-tche-hieou-tho-yao-tche tche-ti-mei
Niemand soll nehmen. Diesem Allen,

Z. 21. (3. i.) *dsarliktan gegedshu yoſsu ügegüi*
kio-i-tchu-yeou-ching-tchi-mo-tao mo-thi-li-ti
was befohlen ist, nicht entsprechende

üüless bu (4. i.) *üüledtugei. üüledugeſsü*
keou-tang hieou tso-tche tso-ho-tha-mei
Handlungen soll Niemand begehn. Wer sie begeht,

üüügü ayuchun (5. i.) *mud.* [27])
pou pa-no-chin-mo.
hat der sich nicht zu fürchten?

Z. 22. (2. f.) *Dsarlik manu.*
ching-tchi
Mein Befehl.

Z. 23. (2. i.) *Barss dshil namurun terigun sara* [28])
hou-eul nian thsi youe
Im Tigerjahre, des ersten Herbstmonats

Z. 24. (1. m.) *yin chorin nayiman tsachagan* (2. i.) *thsa-*
eul-chi pa-ji tsa-han-thsang
am achtundzwanzigsten Tage, in Tsahanthsang

Z. 25. (1. i.) *nga büküi dur bitschibei.*
yeou-chi fen-sie-lai.
seyend hab ich es geschrieben.

Anmerkungen.

1) *Kütsün* ist in der Inschrift, wahrscheinlich durch ein Versehn des sinesischen Herausgebers, *kürün* geschrieben; in-

Digitized by Google

dess ist meine Lesung wohl unzweifelhaft, denn mit derselben Redensart (*möngke tegri yin kütsündur*) beginnt auch der erste der von *Rémusat* herausgegebenen mongolischen Briefe, und auch in dem anderen kommt *tegri yin kütsündur* zweimal vor. Dieselbe Redensart findet sich endlich auch auf Münzen von *Gaſsan chan*, woraus deutlich hervorgeht, dass sich die mongolischen Herrscher derselben ebenso bedienten, wie die christlichen Fürsten des Ausdrucks: von Gottes Gnaden.

2) *Ssu dsali* die Majestät des Schutzgeistes, vgl. *Ssanang-Ssetsen* p. 284. l. 8.

3) *Kiegen* ist ein Wort, welches ich nirgends gefunden habe; selbst die Lesung ist nicht ganz sicher, da die Form des ersten *e* nur noch in zwei anderen gleichfalls nicht sicheren Wörtern (Z. 10. *eri* und Z. 24. *eres*) vorkommt, auch das *g* in einer ungewöhnlichen Gestalt erscheint. Nach der sinesischen Uebersetzung ist ein Wort zu erwarten, das Schutz, Beistand bedeutet; da nun im Mongolischen *kia* die Leibwache heisst, so könnte es vielleicht damit zusammenhängen.

4) *mei-ken-ti* dient in der sinesischen Uebersetzung offenbar zu Bezeichnung des Plurals; es kommt nicht allein hier viermal, sondern auch noch weiter unten einmal in dieser, mir sonst gänzlich unbekannten Bedeutung vor. An anderen Stellen ist dafür blos *mei* gebraucht, was allerdings zuweilen den Plural ausdrükt (vgl. *Premare* p. 41).

5) *Eres*. So vermuthe ich, wegen des sinesischen *jin*, dass dies Wort gelesen werden müsse, doch bin ich selbst zweifelhaft, ob es richtig ist; denn 1. ist die Bedeutung des ersten Zeichens unsicher; 2. dürfte eigentlich das *e* nach *r* nicht fehlen, da in dieser Schrift, nach der Weise des *Devanagari* nur der Vocal *a* nicht besonders bezeichnet wird, und *e* nur ausnahmsweise nach vorhergehendem *k*; 3. gleicht das letzte Zeichen, welches ich *s* lese, ziemlich dem *n*, und kommt nur noch Einmal (Z. 12) vor, wo statt *eltschis* ebenso gut *eltschin* gelesen werden könnte.

6) *ta-lou-hoa-tchhi*, sinesische Umschreibung des mongolischen *darugass*.

7) *Yortschichun*. Dies Verbum wird heutzutage *dsortschicho* ausgesprochen; unsre Inschrift beweist also, dass hier eine ähnliche Verändrung in der Aussprache stattgefunden hat, wie bei *dsarlik* und *dshil*, welche auch sonst *yarlik* und *yil* lauteten.

8) *Eltschiss*. In der Inschrift steht nur *el*, wahrscheinlich durch Schuld des sinesischen Herausgebers; dass *eltschiss* gelesen werden müsse, geht daraus hervor, dass es hier, wie Z. 12 im Sinesischen durch *sse-tchhin* übersetzt ist.

Digitized by Google

9) *Daguskui*, vielleicht *dagulachui*, bekannt zu machen? Das vierte Zeichen, welches ich für *ss* halte, kann allerdings ebensowohl für *l* genommen werden; jedenfalls ist es durch den sinesischen Herausgeber verunstaltet.

10) In der sinesischen Uebersetzung sind die mongolischen Namen der Kaiser beibehalten, aber auf eine ungewöhnliche Art umschrieben, so dafs erst der mongolische Text lehren muss, wer eigentlich gemeint ist.

11) *Erkegud*, ein mir unbekanntes Wort; im Sinesischen ist es durch *ye-li-ko-wan* umschrieben. *Erke* heisst die Macht, *erkegun* würde also wörtlich etwa ein Mächtiger heissen; wahrscheinlich ist eine Priesterklasse darunter zu verstehn, da es zwischen zwei anderen Benennungen für Geistliche oder Lehrer mitten inne steht.

12) *pou-kian*, ohne Auswahl, ohne Unterschied, entspricht den Ausdrücken *aliba*, *yagud ketschi* und *ked ked ber* der Inschrift.

13) *Chubtschiri*; so steht zweimal für *chubtschiguri*, die Steuer, Abgabe (*acc.*).

14) *Üdshen* eigtl. sehend; es kommt aber auch in der Bedeutung: erlauben, gestatten, vor (*Ssanang-Ssetsen* p. 100. l. 8), welche im vorliegenden Falle zu passen scheint. Im Sinesischen steht *tchai-fa*, schicken.

15) *Atugoi*. So (vgl. *bagutugoi*, *baritugoi*, *abtugoi*) lautet hier stets der Imperativ, welcher im heutigen Mongolisch auf *tugai* endigt; im Sinesischen ist er durch die Partikel *tche* ausgedrückt, welche, meines Wissens, sonst nicht in dieser Bedeutung vorkommt.

16) Dass *gegekü* sagen, verkündigen bedeuten muss, geht aus dem sinesischen *suen-yu*, wodurch es hier, und *tao* wodurch es zweimal weiter unten übersetzt wird, deutlich hervor. Wahrscheinlich ist es ein und dasselbe Wort mit *gekü*, welches nach Schmidts Wörterbuch zwar nur in der Vulgärsprache üblich seyn soll, in der Heldensage von *Gesserchan* aber auf jeder Seite vorkommt.

17) *Huung*. So lese ich dieses Wort. Das erste Zeichen, ganz dem tübetanischen *h* ähnlich, kommt in dieser Bedeutung auch Z. 13 in dem Worte *heuen* (*hia-youen*) vor; sonst findet es sich auch vor dem *i* am Anfang der Wörter, gleichsam als *Spiritus lenis*; das zweite Zeichen gleicht dem tübetanischen *w*, und kommt nur in Fremdwörtern als *w* oder *u* vor, *hu* oder *hw* dient also zu Umschreibung des sinesischen *f*, welcher Buchstabe in der mongolischen Sprache bekanntlich gänzlich fehlt.

Digitized by Google

18) *Bükün* (eigtl. seyend) scheint hier als Conjunction (und, ferner) zu stehn, in ähnlicher Weise wie auch *büged* zuweilen gebraucht wird vgl. *Kowalewski* mongol. Gramm. §. 138.

19) *Güng gon gam meao* ist die Umschreibung der sinesischen Wörter *koung kouan ngan miao*, welche insgesammt verschiedne Arten von Gebäuden, besonders zu religiösen Zwecken, bedeuten.

20) *Schigufsu.* Die Lesung dieses Worts unterliegt wohl keinem Zweifel, die Bedeutung aber vermag ich nicht anzugeben, da auch der Sinn der entsprechenden sinesischen Wörter (*khi-ing*) mir nicht klar ist.

21) *Tamaga* heisst eigentlich ein Siegel oder Petschaft; da dies hier aber keinen passenden Sinn giebt, so habe ich es, nach dem Sinesischen (*choui-leang*) durch Zoll oder Tribut übersetzen zu müssen geglaubt.

22) *Eri.* Die Lesung dieses Worts ist zweifelhaft, wie schon Anm. 3. bemerkt wurde. Da ein dem sinesischen *jin* entsprechendes Wort erwartet wird, so könnte vielleicht *eri* statt *ere* geschrieben seyn. Doch hege ich das Bedenken, ob *ere* selbst zu der in dieser Stelle erheischten Bedeutung: Leute, Untergebene, passend ist.

23) *Bag* entspricht dem sinesischen *youen-lin* und bedeutet also offenbar einen Garten. Es ist ohne Zweifel das persische باغ und mag von den Mongolen entlehnt worden seyn, um einen Gegenstand zu bezeichnen, für den sie aus ihren Steppen keinen Begriff mitbrachten. Von den noch heute für Garten gebrauchten beiden Ausdrücken bezeichnet der eine, *kürieleng*, im Allgemeinen eine Umzäunung, der andre, *tsetseklik* d. h. Blumengarten, ist, wie schon die Endung verräth, aus dem Türkischen entlehnt.

24) *Demge bidegö*, zwei mir unbekannte Wörter. Die angenommene Bedeutung wird durch das Sinesische gerechtfertigt.

25) *Hu*; so, oder vielleicht *fu* (vgl. Anm. 17) ist wohl zu lesen; aber das Wort selbst ist weder mongolisch, noch Umschreibung des entsprechenden sinesischen Worts.

26) *Mui bui* ist mir unverständlich; auch das sinesische *sien pho* wage ich nicht zu übersetzen.

27) *Mud* scheint mir für *müd*, Plural von *mün*, zu stehn, obgleich es ungewöhnlich ist, dass dies Wort als Fragpartikel im Plural steht.

28) *Namurun terigun sara*, der erste Monat des Herbstes; im Sinesischen steht dafür *thsi youe*, der siebente Monat.

Digitized by Google

Merkwürdig ist noch das *s* in *sara*, das sonst nicht weiter vorkommt. Doch ist die Geltung durch Vergleichung sowohl der sinesischen Uebersetzung, als des entsprechenden tübetanischen Buchstabens völlig sicher gestellt.

Betrachten wir, nachdem so der Text der Inschrift im Allgemeinen hergestellt ist, noch im Einzelnen die *Schrift*, welche dabei angewandt worden. Schon *Rémusat* hat bemerkt, dass die Betrachtung des von *Pagpa* erfundnen Alphabets, so wie es in der Geschichte der *Youan* dargestellt ist, die Uebereinstimmung desselben mit dem gewöhnlichen tübetanischen Alphabete lehrt. In der That war mir auch bei Entzifferung der Inschrift die Vergleichung der tübetanischen Buchstaben meistens von grösserem Nutzen, als die der von Klaproth bekannt gemachten angeblichen mongolischen Quadratschrift, wie sich Jeder selbst überzeugen kann, der die hier beigefügte vergleichende Schrifttafel *) durchgeht. Es ist — um auf den Character der Schrift näher einzugehn — ganz das tübetanische Vocalisationssystem, indem *a* nur am Anfang eines Worts geschrieben wird, alle anderen Vocale dagegen, wenn sie zu Anfang eines Worts stehn, noch eines besonderen Trägers bedürfen, welcher entweder in einem *a*, oder in einem *h*, oder in einem einfachen Horizontalstriche besteht. Ferner findet sich der dreifache tübetanische Guttural, obwohl das Schwankende in seinem Gebrauche einen Beweis abgiebt, dass die Schrift der Sprache, auf welche sie übertragen worden, nicht ganz angemessen sey. Dasselbe bestätigt ferner der wechselnde Gebrauch der *s*-Laute, deren zwei, vielleicht auch drei, dem Mongolischen *s* entsprechen; endlich auch die Unsicherheit, welche aus dem Mangel eines Zeichens für *a* und besondrer Endbuchstaben entsteht, indem man oft ungewiss ist, ob irgendwo ein *a* einzuschieben, ein Wort zu Ende sey, oder nicht? So könnte man z. B. Zeile

*) S. Tab. II. C.

Digitized by Google

23. statt *darugass da* wohl auch *darukfsad*, Zeile 2. statt *barss* auch *barassa* lesen u. s. w.

Die Varianten, welche ich bei meinem Alphabet *) aus der Inschrift angemerkt habe, fallen wohl grösstentheils dem sinesischen Herausgeber zur Last. Doch musste ich sie besonders aufführen, damit es nicht scheinen möchte, als hätte ich sie übersehn, oder wirklich verschiedne Buchstaben mit einander willkührlich vermengt. Dass ich sie aber richtig erkläre, wird theils aus der blossen Vergleichung derselben mit ihrem Typus, theils aus der von mir aufgestellten Lesung selbst hervorgehn. Wo noch Zweifel obwalten können, habe ich in den Anmerkungen besonders darauf hingewiesen.

Der *Inhalt* der Inschrift ist leider, wie es scheint, nicht von allgemeinerem historischen Interesse. Es ist ein Privilegium oder Schutzbrief für gewisse Tempel und Klöster, wornach sie von bestimmten Lasten und Abgaben befreit und ihr Eigenthum gegen Beeinträchtigungen aller Art sicher gestellt seyn soll. Die Namen der verschiednen Orte, welche in der Inschrift erwähnt sind, vermag ich nicht zu deuten; auch Herr Prof. Neumann, der so gütig war, mir über die sinesische Uebersetzung einige Erläuterungen zu geben, erklärt, dass er diese Eigennamen vergebens in den *Youan-fse* gesucht habe. Auch giebt die Inschrift leider über die Zeit ihrer Abfassung keine ganz sichere Auskunft. Unzweifelhaft ist der Aussteller des Schutzbriefs einer der sinesischen Kaiser aus der Dynastie *Youan* gewesen, und da er *Tschinggis-chan*, *Ugetai-chan*, *Ssetsen-chan*, *Öldsheitu-chan* und *Külük-chan* als seine Vorgänger namhaft macht, so muss er einer derjenigen Kaiser gewesen seyn, welche nach *Külük*, also von 1312–1368 in Sina regiert haben. Der Umstand, dass von den Vorgängern des *Külük-chan* zwei, nehmlich *Gujuk-chan* und *Möngke-chan* unerwähnt geblieben, macht es einigermassen zweifelhaft, ob unter dem Aussteller des Schutzbriefs gerade der nächste Nachfolger *Külüks* zu ver-

*) S. Tab. II. A.

Digitized by Google

stehn sey, da ebenso gut auch nach diesem Einige unerwähnt geblieben seyn könnten, vielleicht weil sie nicht, wie die fünf benannten, besondre Edicte zum Schutz der Geistlichkeit erlassen haben. Wir müssen uns also zunächst an die einzige Zeitbestimmung halten, welche in der Inschrift vorkommt: sie ist in einem Tigerjahre geschrieben, und ein solches kehrt, nach mongolischer Zeitrechnung, bekanntlich jedes zwölfte Jahr zurück. In der Periode nun von 1312–1368 hat es fünf Jahre des Tigers gegeben: 1314 unter *Buyantu-chan*, 1326 unter *Yesun Temur-chan*, 1338, 1350 und 1362 unter *Togon Temur Uchagatu-chan*. Gewiss ist also die Urkunde in einem dieser fünf Jahre verabfasst. Betrachtet man aber, dass die in derselben genannten Herrscher theils die Gründer der Dynastie, der grosse *Tschinggis* und sein Sohn, theils diejenigen drei ersten Herrscher derselben sind, welche wirklich als Kaiser von Sina betrachtet wurden, wodurch die Uebergehung der minder wichtigen *Guyuk* und *Möngke* erklärlich wird, und erwägt man, dass es sonderbar seyn würde, wenn der Aussteller seine nächsten Vorfahren unerwähnt gelassen, und nur der entfernteren gedacht haben sollte, so kann man sich wohl zu dem Schluss berechtigt halten, dass die Urkunde im J. 1314, unter *Buyantu*, dem Bruder und unmittelbaren Nachfolger des *Külük* ausgestellt worden sey. Hierzu kommt noch, dass schon *Külük* die neue mongolische Schrift durch den *Lama Tschoi-gji Odzer* hat einführen lassen, und dass es also nicht wahrscheinlich ist, dass die alte, für untauglich erkannte Schrift des *Pa-sse-pa* noch lange nach *Külük* im Gebrauche gewesen seyn sollte, was doch der Fall seyn würde, wenn man annehmen wollte, dass unsre Inschrift vom *Yessun Temur-chan*, oder wohl gar vom *Togon Temur Uchagatu-chan* herrühre. Ein einziges Bedenken steht dieser Annahme entgegen: nach den sinesischen Geschichtschreibern *) ist *Buyantu-chan* frei von derjenigen übertriebenen Begünstigung der buddhistischen Prie-

*) S. Mailla Hist. de la Chine IX. 497.

Digitized by Google

ster gewesen, welche an seinem Vorgänger *Külük* getadelt wird, so dass er selbst ein in diesem Geiste erlassenes Gesetz desselben ausdrücklich widerrufen hat. Indess ist darauf wohl kein entscheidendes Gewicht zu legen; denn theils sind alle Kaiser aus der mongolischen Dynastie, also auch *Buyantu*, Anhänger des *Buddhismus* gewesen, theils liegt darin kein Widerspruch, wenn er zwar ungerechte Begünstigungen der *Lamas* aufgehoben, aber die ihnen gebührenden Vorrechte nichts desto weniger bestätigt hat.

Ist meine Annahme gegründet, so ist also diese Inschrift über 500 Jahr alt, und sonach eine der ältesten Urkunden in mongolischer Sprache, welche wir besitzen. Darum ist sie in *sprachlicher* Hinsicht von hoher Wichtigkeit. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, bestätigt sie das schon aus den von *Rémusat* bekannt gemachten Originalbriefen gewonnene Resultat, dass die mongolische Sprache vor einem halben Jahrtausend fast ohne Ausnahme dieselbe war, welche sie noch heute ist. Diese Gleichheit ist durchgängig; Wortformen, Bezeichnung der Casus und des Plurals, Biegung der Zeitwörter, Partikeln, Wortfolge — kurz Alles so, wie wir es in der heutigen mongolischen Sprache finden. Kaum dass sich einige Abweichungen auffinden lassen, von denen es noch dazu zum Theil zweifelhaft ist, ob sie nicht in der Unvollkommenheit der Schrift ihren Grund haben. Eine Ungelenkheit ergiebt sich allerdings in der häufigen Anwendung fremder, namentlich sinesischer Ausdrücke; aber sie findet Entschuldigung wenn man berücksichtigt, dass die Urkunde in Sina ausgestellt wurde, und dass dem kaum aus dem Nomadenzustand herausgetretenen Mongolenvolk für manche dort zu findende politische und gesellschaftliche Einrichtungen die Ausdrücke fehlen mochten.

Noch ist zweier kurzer Inschriften zu gedenken, welche der sinesische Herausgeber mit Beifügung der Jahreszahl der grösseren Inschrift folgen lässt, und welche ich auch auf Tab. I. mit habe abbilden lassen. Der erste Anblick lehrt, dass sie

Digitized by Google

in derselben Schriftart geschrieben, oder vielmehr, wie die Stärke der Striche andeutet, in Stein oder Metall gegraben sind, auch ist es nicht schwer, die erste: *uen huu gek dhiya gün*, die zweite: *ling dshu huu lik kekem* zu lesen, allein was dies bedeuten soll, ist mir nicht möglich zu errathen. Die danebenstehenden sinesischen Daten geben gar keinen Aufschluss; das eine besagt: im achten Monat des achtzehnten Jahres der Periode *tchi-tching*, das andre: im fünften Monat des vierzehnten Jahres der Periode *tchi youan*. Es würde demnach die erste jener Inschriften unter die Regierung des *Togon Temur Uchagatu-chan* in das Jahr 1358, die andre unter die Regierung des *Chubilai Ssetsen-chan* in das Jahr 1277 fallen, und jene dann zum Beweis dienen, dass die Schrift des *Pagpa*, obgleich bald nach ihrer Einführung ihrer Unbequemlichkeit wegen wieder verworfen, doch bis zu Ende der mongolischen Dynastie mindestens als Lapidarschrift im Gebrauch geblieben sey. Die Inschriften selbst scheinen übrigens weder Uebersetzung oder Umschreibung jener Daten zu seyn, noch überhaupt mit denselben in Verbindung zu stehn, und es ist wahrscheinlich, dass der sinesische Herausgeber aus den zwei ihm vorliegenden Inschriften nur einzelne Worte, gleichsam als Schriftprobe, ausgewählt hat, welchen Falls eine Erklärung derselben ganz unmöglich seyn würde. Schliesslich muss ich noch einige Münzen der *Youan* erwähnen, welche unlängst *Endlicher* in seinem schätzbaren Verzeichniss bekannt gemacht hat, und worauf dieselbe Quadratschrift zu finden ist. (Verz. der chin. und jap. Münzen u. s. w. p. 45 und 79). Der Herausgeber hat sie ohne Erklärung gelassen, doch ist mindestens die erste (p. 45) leicht zu lesen und zu verstehn; sie trägt die Inschrift: *da yuen tung bao*, also eine Umschreibung der sinesischen Münzlegende jener Dynastie. Auch die übrigen (p. 46) angeführten Legenden scheinen Umschreibungen sinesischer Wörter zu seyn, deren Erklärung ich nicht unternehmen will, so wie mir auch der Sinn der zuletzt (p. 79) angeführten Inschrift, die ich *tschi yin schi mao* lese, dunkel ist. Die Gestalt der

Digitized by Google

Zeichen auf diesen Münzen ist von der unsrer Inschrift nicht wesentlich verschieden.

Nachschrift.

Nachdem ich Vorstehendes bereits niedergeschrieben, kommt mir erst der zweite Band der *Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg.* VI^me^ *Série* 1834 zu Gesicht, worin sich (S. 243 ff.) ein Bericht über eine Inschrift aus der ältesten Zeit der Mongolen-Herrschaft von *J. J. Schmidt* befindet. Ich kann nicht unterlassen, deshalb noch einige Worte hinzuzufügen. An dem Flüsschen *Malaja Konduja* (von den Mongolen und Tungusen jetzt *Chondai* genannt), einem der Zuflüsse des *Urulunggui*, der sich in den *Argun* ergiesst, nahe der sinesischen Grenze und ungefähr vier Werste von der Slobode *Konduiskaja*, befinden sich Ruinen, in welchen die Bewohner der Umgegend beim Suchen nach Schätzen unter andern auch eine Granitplatte mit einer Inschrift gefunden haben, welche anfangs nach Nertschinsk, vor einigen Jahren aber nach Petersburg gebracht worden ist. Hier hat Schmidt sogleich erkannt, dass die auf der Platte befindliche Inschrift in der altmongolischen (uigurischen) Schrift und in mongolischer Sprache verfasst ist, und hat sie folgendermassen gelesen und übersetzt:

Tschinggiss chanu ssartagol irge eseledshu bagudshu chamuk monggol ulussun erteni buga orgai churikʃsan dur, yerüngge chondodurun (?) gurban sagon gotschin tabun elie dur schinduralgan.

Von *Tschinggis-Chan*, als er nach Unterwerfung des Sartagol'schen Volkes zurückgekehrt war und aller mongolischen Volksstämme von frühen Zeiten her herrschendem Groll ein vollständiges Ende gemacht hatte, den sämtlichen dreihundert fünfunddreissig *Elje* (Dämonen) des *Chondodur* *) als Bannung.

*) Schmidt bezieht dieses Wort, welches man allenfalls auch *Ononodur*

Digitized by Google

Diese Lesung und Uebersetzung wird durch das der Abhandlung beigegebene Facsimile bestätigt *), und es unterliegt sonach wohl keinem Zweifel, dass wir in dieser Inschrift das älteste Denkmal der mongolischen Sprache, ein Monument aus der Zeit des grossen *Tschinggis-chan* (Schmidt versetzt es aus historischen Gründen in das Jahr 1219 oder 1220 n. Ch.) besitzen, und dadurch die oben ausgesprochene Behauptung, dass die mongolische Sprache vor 500 Jahren wesentlich dieselbe gewesen, die sie noch heute ist, bestätigt und zugleich um ein Jahrhundert erweitert finden. Ohne jedoch uns jetzt auf die wichtigen Schlussfolgerungen einzulassen, welche die vergleichende Sprachenkunde aus diesem Umstande ziehn kann, wollen wir nur die Schriftzüge jenes Denkmals ins Auge fassen. Schon Schmidt bemerkt, dass man darin die wohlbekannten Charactere der von *Rémusat* herausgegebenen Briefe *Argun's* und *Oeldsheitu's* wiederfindet, und in der That wird Jeder, der nur einige Kenntniss von dem hochasiatischen Schriftsystem hat, auf den ersten Blick in jener Inschrift die uigurischen Schriftzüge erkennen. Wir gewinnen also die Ueberzeugung, dass schon zu *Tschinggis-chan's* Zeiten die uigurische Schrift unter den Mongolen bekannt gewesen und zum Schreiben des Mongolischen angewendet worden, ein Factum, welches mit den Nachrichten der orientalischen Geschichtschreiber vortrefflich übereinstimmt. Denn die Geschichte der *Youan* erzählt, dass *Tschinggis-chan* nach Besiegung der *Naiman* (1210 n. Ch.) einen Mann aus dem Lande der *Wei-ou* (*Uiguren*), Namens *Tata-toung-o* in sein Gefolge aufgenommen und ihm befohlen habe, alle Fürsten und Prinzen in der Schrift, Sprache und Gesetzen des Landes *Wei-ou* zu unterrichten.

---

oder *Chondojor* lesen kann, wohl nicht mit Unrecht auf die Gegend des Flusses *Chondai*, wo die Inschrift gefunden worden.

*) Nur dürfte statt *Tschinggiss chanu* wohl *Tschinggiss chani* zu lesen seyn, mit einer Genitivform, welche vorzugsweise dem Kalmükischen eigen, sich doch auch im Ostmongolischen, z. B. in der Sage vom *Gesserchan*, nicht selten vorfindet.

Digitized by Google

Damit im Wesentlichen übereinstimmend erzählt *Ibn-Arabschah*, dass *Tschinggis-chan* den Grossen seines Reichs den Befehl gegeben habe, eine eigne Schrift zu erfinden, in der die Reichsangelegenheiten abgehandelt und seine Verordnungen promulgirt werden sollten, und dass in Folge dieses Befehls damals eine solche Schrift eingeführt worden sey. So heisst es auch in dem kaiserlichen Befehl vom Jahr 1269, durch welchen *Pagpa* den Auftrag erhielt, eine Schrift für die Mongolen zu erfinden: „Unser Reich hat seinen Anfang in den nördlichen Gegenden genommen und *wir bedienten uns im Schreiben* der sinesischen Schrift oder *der Buchstaben des Reiches Wei-ou, um unsere Muttersprache auszudrücken.*" Alle diese Nachrichten stimmen darin überein, dass schon vor *Chubilai Ssetsen* die mongolische Sprache geschrieben worden, die sinesischen Quellen erwähnen ausdrücklich, dass man sich dazu der uigurischen Schrift bedient habe, und die Geschichte der *Youan* setzt selbst die Zeit der Einführung dieser Schrift ziemlich fest, indem sie dieselbe kurz nach der Unterwerfung der *Naiman* (1210 n. Ch.) geschehn lässt. Haben wir nun ein Denkmal, welches muthmasslich aus dem Jahr 1219 oder 1220 herstammt, und worauf jene Schrift bereits angewandt worden, so ist die Zeit der wirklichen Einführung derselben bis auf ein Jahrzehnd genau bestimmt.

Durch diese Inschrift wird ferner genügend widerlegt, was Klaproth (Uiguren S. 58) behauptet: „Unter der Regierung des *Tschinggis-chan* und seiner drei ersten Nachfolger wurde nicht in mongolischer Sprache geschrieben, sondern Uigurisch d. i. Tatarisch." Dies ist vielmehr dahin einzuschränken, dass man in jenen frühesten Zeiten des Mongolenreichs die mongolische Sprache nur mit uigurischen Characteren geschrieben hat, und dass — wie mongolische und sinesische Geschichtschreiber einstimmig berichten — die *Religionsschriften* nur in tübetanischer und uigurischer Sprache unter den Mongolen vorhanden waren, bis *Chaissan Külük* sie ins Mongolische übersetzen liess.

Wir können daher nunmehr für die Geschichte der Schrift

Digitized by Google

bei den Mongolen drei verschiedene Perioden annehmen. Die erste beginnt mit der Einführung der uigurischen Schrift unter *Tschinggis-chan* (zwischen den Jahren 1210–1220) und ihr gehören von allen bis jetzt bekannten Denkmalen ausser der Inschrift von *Konduiskaja* nur die zwei Schreiben *Argun's* und *Oeldsheitu's* (von 1289 und 1305) an, obgleich auch diese der Zeit nach schon in die zweite Periode übergreifen. Denn diese beginnt mit der Einführung der Quadratschrift durch *Pagpa* (um 1269), und dauert bis zur Regierung *Chaisan Küliük's*, unter welchem, mit Zugrundelegung und unter geeigneter Modification der uigurischen Schrift, das noch jetzt bei den Mongolen übliche Alphabet in Gebrauch kam.

H. C. v. d. Gabelentz.

XVI.

Beiträge zur Kunde des Indischen Alterthums aus dem *Mahâbhârata*.

II. Die altindischen Völker.

(Fortsetzung von Bd. I. S. 354.)

Wir können unsere Untersuchungen über die im *Digvig'aja* des *M. B^c.* erwähnten Nordlande glücklicher Weise mit einer sehr klaren Nachricht des *Ptolemaeus* eröffnen, die so schön mit dem *M. B^c.* übereinstimmt, dass sie uns zur Grundlage des folgenden füglich dienen kann. „Das Land unter den Quellen des *Bibasis* (*Vipâçâ*), des *Zadadrês* (*Çatadru*), des *Diamuna* und des *Ganges* ist *Kylindrine*," heisst es bei *Ptol.* VII, 1. Dieses Land ist nun deutlich das der *Kulindas* im *M. B^c.* Ob *Ptolemaeus* oder die Abschreiber das überflüssige *r* in den Namen hineingebracht haben,

Digitized by Google